

Margarete Götz

Rauterberg Marcus: Bibliographie Sachunterricht – eine kommentierte Auswahl 1976-2003.

Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2005, 234 S.

Eine Bibliographie zur Didaktik des Sachunterrichts zu erstellen, ist nicht nur ein zeitintensives und mühevolleres, sondern auch ein sehr anspruchsvolles Unternehmen, weist doch die Didaktik des Sachunterrichts im Vergleich zu anderen Fachdidaktiken einen ausgesprochen hohen Grad an Komplexität auf. Dieser Aufgabe hat sich Marcus Rauterberg mit seiner „Bibliographie Sachunterricht“ gestellt und damit ein Buch vorgelegt, das im Ergebnis weitaus mehr ist als eine reine Literatursammlung von sachunterrichtsdidaktischer Relevanz.

Die Bibliographie, die sich auf den Publikationszeitraum von 1976 bis 2003 erstreckt, beruht auf einer breiten Quellenbasis, in die neben Monographien und Sammelwerken auch rund 90 Periodika einbezogen sind, eine Größenordnung, die von aufwändigen und gründlichen Rechercharbeiten zeugt. Insgesamt wurden etwa 2500 wissenschaftliche Artikel gesichtet. Davon wurden rund 900 in die Bibliographie aufgenommen, wobei nach Angaben des Verfassers ein expliziter Bezug auf den sachunterrichtsdidaktischen Diskurs als zentrales Selektionskriterium fungierte. Die ausgewählten Beiträge werden nach Kategorien (z.B. „Zentralbegriffe der Didaktik des Sachunterrichts“, „Teilkonzeptionen des Sachunterrichts“) und Subkategorien (z.B. „Erfahrungsorientierung“, „Medieneinsatz“, „Politisches Lernen“) geordnet, deren Gewinnung transparent gemacht wird. Da zudem jeder Beitrag neben den bibliographischen Angaben mit einer Kurzkommentierung zum Inhalt versehen wird, bietet das Werk eine sichere, schnelle und informationsreiche Orientierung für alle an der Didaktik des Sachunterrichts Interessierten. Dieser Nutzen muss gerade für die Didaktik des Sachunterrichts hoch veranschlagt werden, denn die einschlägigen Beiträge werden auch wegen des Fehlens eines zentralen wissenschaftlichen Publikationsorgans sehr verstreut veröffentlicht. Die mit ihrer Suche verbundene zeitraubende Literaturrecherche wird mit der Bibliographie zweifelsohne erheblich erleichtert.

Über diesen Gewinn hinaus besitzt Rauterbergs Arbeit noch einen disziplinbedeutsamen Wert. Er liegt zum einen darin, dass die Bibliographie über einen Zeitraum von fast 30 Jahren in differenzierter Weise die wechselnden Themenkonjunkturen der Sachunterrichtsdidaktik ebenso sichtbar macht wie ihren vernachlässigten Reflexionsbedarf. Dieser wird beispielsweise deutlich im Falle der für eine wissenschaftliche Disziplin unerlässlichen Forschungsmethoden, wenn für deren Thematisierung die Bibliographie für die betrachteten 28 Jahre lediglich 3 Publikationen anzeigt. Zum anderen ergibt sich ein disziplinbedeutsamer Ertrag aus dem vom Verfasser angewandten Auswahlkriterien und Kategorien, mit denen nach außen die Grenzen der Didaktik des Sachunterrichts markiert werden und nach innen ein thematisches Ordnungsgerüst mit systematisierendem Charakter für das disziplinäre Wissen vorgelegt wird. Darin besteht eine Leistung, die in der Didaktik des Sachunterrichts als einer verhältnismäßig jungen wissenschaftlichen Disziplin besondere Aufmerksamkeit verdient, auch dann, wenn man der von Rauterberg auf der Basis der gesichteten Publikationen vorgenommenen Binnenstrukturierung des Faches nicht uneingeschränkt zustimmen kann. Diese wird vom Verfasser selbst in seinem lesenswerten bilanzierenden Schlusskapitel auch als ein Versuch verstanden, den innerdisziplinären Diskurs über das Selbstverständnis der Didaktik des Sachunterrichts anzuregen. Nimmt man diese Intention ernst, dann sind kritische Rückfragen an den Verfasser der Bibliographie nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht.

Ich beschränke mich auf lediglich zwei kritische Anmerkungen, die sich mir schon nach der ersten Durchsicht der Bibliographie aufgedrängt haben und die möglicherweise eine Folge des vom Verfasser beklagten Fehlens eines „diskursive(n) Kern(s) der Fachdidaktik Sachunterricht“ (S. 217) sind.

Die erste Anmerkung betrifft die von Rauterberg in besonderer Auffälligkeit im Schlusskapitel gebrauchte Begrifflichkeiten, die in der Außenwahrnehmung den Eindruck hinterlassen, dass in der Bibliographie eine Disziplin publizistisch vermessen würde, für die selbst unter Experten keine eindeutige Bezeichnung existiert. Verursacht wird der Eindruck durch die gleichzeitige Rede von der „Fachdidaktik Sachunterricht“, der „Disziplin Sachunterricht“ vom „wissenschaftliche(n) Sachunterricht“ vom Profil der „Wissenschaft Sachunterricht“ oder von den „Erkenntnisinteressen, -methoden und -gegenständen eines modernen gegenwärtigen Sachunterrichts“ (S. 217 ff.). Die Unterschiedlichkeit der gebrauchten Termini stiftet beim Leser Verwirrung, denn es bleibt unklar, ob das Schulfach „Sachunterricht“ und/oder eine wissenschaftliche Disziplin namens Sachunterricht und/oder eine wissenschaftliche Disziplin namens Fachdidaktik Sachunterricht gemeint ist.

Die zweite kritische Anmerkung bezieht sich auf die disziplinär relevanten Folgenlasten des für die Erstellung der Bibliographie angewandten Auswahlverfahrens. Warum wird bei den Kriterien für die Auswahl von Publikationen u. a. eine Beschränkung auf den „Sachunterricht im ersten bis vierten Schuljahr“ (S. 11) vorgenommen?

Damit bleiben in der Bibliographie jene Beiträge unberücksichtigt, die sich mit dem Unterrichtsfach „Sachunterricht“ jenseits des 4. Grundschuljahres sowie in Förder- und Alternativschulen befassen. Auch wenn sich nach Aussage Rauterbergs die Weglassung mit der geringen Anzahl der Beiträge durchaus rechtfertigen lässt, so kann sie doch für die Didaktik des Sachunterricht einen problematischen Effekt nach sich ziehen. Er besteht in der einengenden Bindung der sachunterrichts-didaktischen Reflexion an Grenzen, die weniger wissenschaftlichen Ansprüchen als vielmehr nationalstaatlichen, schulstrukturellen und bildungsadministrativen Bedingungen genügen.

Mit den Rückfragen zu den Grenzen der Reflexionsanstrengungen und zur Namensgebung der Disziplin, mit der sich die Bibliographie befasst, befindet man sich bereits mitten im inner-disziplinären Diskurs, dessen Stärkung sich Marcus Rauterberg von seiner insgesamt verdienstvollen Arbeit erhofft.